



Auf Mein Wort

Monatschrift für
persönliches Christentum
begründet von Pf. Samuel Keller
fortgeführt von Pf. Fehr. v. Rechenberg
und
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Coepthien Verlag, Meiringen

Inhalt: 1. „Gib Ihm dein Herz“ . . . (Gedicht). 2. Die einzelne Seele. 3. Und wir ahnen seine Herrlichkeit. 4. Eine Plauderei. 5. Aus der Stille — für die Stille. 6. Bücherbesprechung.

Dr. Hoppeler's Hausarzt

Ein Lehr- und Nachschlagbuch der Familie,
enthaltend Ratschläge für Pflege und Be-
handlung bei den wichtigsten Krankheiten,

Anleitung zu einer gesunden Lebensweise, sowie Belehrung und praktische
Winke über Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege
Kinderpflege und Kinderkrankheiten

von

Dr. med. Hans Hoppeler, prakt. Arzt, Zürich

Leiter des Säuglingsheims und Kinder-sanatoriums „Zürichberg“.

Mit 406 Original-Illustrationen von Kunstmaler G. Tobler,
78 photographischen Bildern, 23 vollseitigen Autotypie-Tafeln
und neun farbigen Kunstbeilagen.

Ueber 900 Seiten 8^{er} Format / Preis in gepresstem Einband Fr. 35.—, Rm. 28.—

**Wirksame Hilfe in allen möglichen Krankheitsfällen und praktische Anleitung
zu einer richtigen Lebensweise für Gesunde und Kranke.**

Frau Emma Schmuizer, Präsidentin des Verbandes deutsch-schweizerischer
Frauenvereine (35,000 Mitglieder) widmete Dr. Hoppeler's Hausarzt folgenden
„Willkomm“:

„Ein neues Doktorbuch wird vom Walter Loeptchien Verlag in Meir-
ringen angeboten, und zwar eines von Nationalrat Dr. Hans Hoppeler, den
wir Frauen und Mütter kennen und besonders schätzen! Wie manchen guten Rat hat
er uns in den letzten Jahren nicht schon gegeben! Wie fein versteht er das Kind jeden
Alters in seiner innigen Beziehung zum Mutterleben! Deshalb nehmen wir mit
großen Ansprüchen das übersichtlich registrierte, schön illustrierte Werk zur Hand und
lesen und vertiefen uns in seinen Inhalt; es fesselt uns und wird uns zum Lehrer.
Die feine Einteilung läßt uns schnell all „unsere“ Mütter-, Frauen- und Kinderfragen
finden, und sie werden so zart und so frohmütig beantwortet. Mit dem Ton und der
Stimme eines Freundes wird uns gezeigt, was die gesunde Lebenshaltung fordert und
wie für ernste Stunden der Mutterschaft alles so mutig und fröhlich zubereitet werden
kann. Bisherige, allerdings sehr eingefleischte Gewohnheiten werden als einfältig und
irrig gezeigt, und zwar auf eine Art und Weise, daß man's leicht versteht und sich
überzeugt von der Richtigkeit und Natürlichkeit des geforderten „Neuen“. Der hohe
Wert des Menschen als Kunstwerk des Schöpfers, der Leib als die Wohnung für
Seele und Geist, löst ein inneres Glück aus bei der Mutter, die so stark mitbeteiligt ist,
und adelt sie. Daß dieses Buch zum Hausfreund wird in gesunden
und kranken Tagen kann man ohne Risiko voraussagen, und wir
hoffen, daß manches alte, auf einen ganz andern Ton gestimmte
Doktorbuch aus der Familie verschwindet und daß dieses neue
dafür Einzug hält.“

Walter Loeptchien Verlag, Meiringen.

Auf Dein Wort

oo

35. Jahrgang

7. Heft

April 1937

„Gib Ihm dein Herz . . .“

Wie hat dich Gott so hoch geliebt,
daß er sich in das Sterben gibt
für dich, du meine Seele!
Es ist, als ob Er ganz allein
in aller Not und Todespein
für dich, für dich sich quälte!

So hoch bist du geachtet, Herz,
daß Gott in namenlosem Schmerz
für dich am Kreuz verblutet.
Drum gib ihm hin, was Er begehrt,
worum Er sehnend sich verzehrt
und ganz in Liebe glutet!

Gib Ihm dein Herz, das Er erwarb!
Nur Ihm gehört's, der für dich starb
sonst keinem Ding, noch Wesen!
Gib Ihm, der immer wieder gibt,
der dich alleine ewig liebt!
Seit ewig dich erlesen! —

v. R.



Die einzelne Seele

Jeder einzelne Mensch hat doch einen ganz ungeheuren Wert für Gott, denn zu jedem, ob alt oder jung, ob gläubig oder ungläubig, ob weiß oder schwarz, sagt Er: Also habe Ich dich geliebt, daß Ich dir meinen eingeborenen Sohn gab, auf daß, wenn du an Ihn glaubst, du nicht verloren gehst, sondern ein ewig Leben hast. —

Ganz anders die Welt. Sie zählt nur die Masse. Wenn eine Schlacht geschlagen ist, wenn Tausende fielen, dann spielen die Drähte nach allen Himmelsrichtungen und alle Zeitungen berichten von den Menschenmassen, die der Krieg zertrat. Aber wenn einer auf Vorposten fiel, wenn mit diesem einen eine einzelne Welt untergeht, ein Mutterherz zerbricht, so weiß die öffentliche Meinung nur zu berichten: „Im Westen nichts Neues.“ — Da wird in der Unfallstation ein Walzbruder eingeliefert. Ein Auto überfuhr ihn. Schlimm sieht er aus. Wer weiß, ob er am Leben bleibt. Und irgend einer sagt vielleicht: „Ach, es ist nur ein Bruder von der Landstraße!“

Was ein Mensch, der einzelne Mensch, wert sei, hat einmal eine Zeitung errechnen wollen. Sie stellte die Frage: Welchen Dienst kann ein Mensch seinem Volke leisten? In welchem Geldgewinn kann man diese Leistung ausdrücken? Also kostet ein Mann so und so viel Tausend Mark. Eine amerikanische Zeitung stellte fest, aus was für Teilen Wasser, Stärke, Kalk, Schwefel und Eisen der Mensch besteht und bestimmte danach seinen Preis. Dreißig Silberlinge war dem Judas der Heiland wert. Alle Schätze bot der Teufel ihm für seine Seele an. Als ich neulich ein kleines Kind fragte, was seine Seele wert sei für wieviel ich sie kaufen könnte, da überlegte es ein Weilchen, dann sah es mich klug mit schiefem Köpfchen an: „Die ist unverkäuflich!“

Jesus sagt, daß die Seele mehr wert ist als die ganze Welt. Wenn ich in die eine Waagschale die Weltkugel lege

und in die andere eine einzelne Seele, so wiegt die einzelne Seele mehr: „Denn was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele!“ — Jesus sagt, daß er 99 Gerechte stehen läßt, um einer verlorenen Seele nachzugehen. Im Himmel, sagt Er, wird Freude sein über einen einzigen Sünder, der Buße tut. Darum hält sich Jesus immer beim einzelnen auf, darum dieser ganze „Kleinbetrieb“, der den unverständigen Jüngern so ärgerlich und anstößig ist. Jesus sagt: Wer aber ärgert eines der Kleinen, dem wäre am besten ein Mühlstein um den Hals, und daß man ihn im Meere ertränkte, wo es am tiefsten ist. —

Die Welt achtet den einzelnen für nichts. Wie die Legende erzählt: Da stand ein großer, voller Korn sack und sprach zu einer einzelnen Weizenähre: „Was wäret ihr, wenn ich euch nicht zusammenfaßte.“ Ich halte euch zusammen. Ich gebe euch Wert und Bedeutung. Ich gebe euch Gewicht und Ansehen.“ Die Ähre lächelte spöttisch: „Ohne die einzelne Ähre wärest du ein leerer Schlauch!“ —

Die heidnische Welt kann es nicht begreifen, daß der einzelne ewigen Wert hat. Auch im Alten Testament wußte der Jude noch nichts von der Bedeutung des einzelnen: Das Volk war ewig. Um das Volk kümmerte sich Gott! — Sie bezweifelten, ob die Frau überhaupt eine dem Manne ebenbürtige Seele hätte. Und dann kommt Jesus und Er sucht dich, mich! Verzichtet auf Massenwirkungen, geht dem einzelnen nach.

Hat auch der Kranke, Blöde ewigen Wert? Gewiß, denn in ihm liegt die Seele nur gefangen, die auch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist. Das leibliche Haus ist elend, aber der in ihm Gebundene ist köstlich und ewig. Vor Gott hat auch dieser Mensch ewigen Wert. Es geht nur nach dem, was ein Mensch vor Gott ist. Darum hüte deine Seele.

Denke daran, daß auch einmal ein Judas zur Herrlichkeit berufen worden war, aber er achtete solche Berufung ge-

ring. Um Unheilige zu gewinnen, brachte er das Heilige um und damit brachte er sich selbst in Verzweiflung und Verdammnis. Dabei hat er sich auf Erden einen „ewigen“ Namen gemacht. Er wird „in der Schule“ gelernt. Er ist „weltberühmt“, aber als Ausmaß alles Bösen, Schrecklichen, von dem der Herr sagt: „Besser, er wäre nie geboren!“ — Trage deine Seele wie ein brennend Licht, das du dauernd vor den Stürmen der Welt schützen mußt, die es ausblasen wollen. Es ist viel Wind in der Welt! —

Was die einzelne Seele Gott bedeutet, zeigt uns das Leben Jesu: Er muß bei dem Zachäus in Jericho einkehren, weil diese Seele reif zur Rettung ist. Er muß durch Samarien reisen, weil da am Brunnen eine Seele Ihn notwendig braucht. Er erscheint den Jüngern als Auferstandener noch einmal, weil da ein Thomas von seinen Zweifeln zu retten ist. Um den einen Schächer bemüht Er sich am Kreuz. Einem Nikodemus opfert Er Seine Nachtruhe. Wie der Hohepriester Israels ein Brustschild mit zwölf Edelsteinen trug, die die zwölf Stämme darstellen sollten, die er immer betend auf dem Herzen trug, so trägt der Herr uns auf dem Herzen von Ewigkeit, bis in Ewigkeit! — Und wenn ich mir dann überlege, daß Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist, ja, auch auf Erden, obwohl da immer welche tun, als seien sie die Allmächtigen und sind doch nur Hampel-männchen im großen Welttheater Gottes, und ich denke, daß zwischen allen Welten, die Er regiert, unsere nur wie ein Staubkörnchen ist und ich noch ein winziges kleines Staubkörnchen darauf, dann kommt das große Wundern über meine Seele: Wie groß bist Du, Gott, im Kleinen!

Ist Ihm aber meine Seele so viel, dann soll ich sie auch wertachten. Soll nicht im Bösen mitmachen und mir sagen: Deine Seele ist zu schade dazu! — An einem Bierisch empörten sich ein paar Männer über Darwin, daß er behauptete, der Mensch stamme vom Affen ab: „Damit nimmt er dem Menschen frevelhaft seine Menschenwürde!“ — So rie-

fen sie und tranken, bis sie dann auf allen Bieren trunken nach Hause krochen! — Nimm dir selbst nicht deine Menschenwürde! Daß Du dich christlich einwickelst macht nicht die Würde. Ein Student führte ein müßtes Doppelleben. Wenn er abends seine dunklen, schmutzigen Wege ging, dann ließ er in seinem Zimmer die Lampe brennen, damit alle dachten, er sei daheim und bei der Arbeit. — So lassen manche ihren Christennamen stehen, pochen darauf herum, daß es bei ihnen nur christlich zugehen darf und ihr Christentum ist nur die „Lampe“, die sie zur Täuschung der Mitwelt auf dem Tisch stehen lassen, damit sie im Dunklen um so teuflischer sein können. — Hüte deine Seele, denn daraus kommt das Leben!

Bewahre deine Seele für Christus, der sie für so wert hält, daß Er alles tut, um sie herrlich zu machen.

Die Legende erzählt, daß einer Mutter der einzige Sohn starb. Sie machte sich auf den Sohn zu suchen. Sie wanderte durch die ganze Welt. Kein Weg war ihr zu weit, keine Gefahr zu groß, kein Opfer zu unerträglich! Endlich kam sie in das Reich des Todes. Da fand sie ihn. Erstaunt, entsetzt fragte sie der Tod: „Weib, wie konntest du den Weg finden?“ Und sie gab die tieferschütternde Antwort: „Ich bin eine Mutter!“ Darum, sagt die Legende, kommt der Sohn nie von der Mutter los. Und Liebe ist stärker als der Tod! Aber welchen Weg ging Christus, um deine Seele zu suchen? Er verließ die Herrlichkeit, Er nahm die Elendsgestalt an, Er ging den Todesweg für Dich. So wert war deine Seele Ihm! Und da könntest du von Ihm los kommen?! — Unmöglich! — Ganz unmöglich! —

Aber, wenn du so teuer Ihm geachtet bist, dann ist es Ihm auch dein Nächster! Dann soll es dir auch dein Nächster sein! „Wer aber ärgert einen der Kleinen!“ — derer, die sich wehren können, die rechtlos sind, für die niemand eintritt! „Dem wäre besser ein Mühlstein um den Hals und man versenke ihn ins Meer, da es am tiefsten ist!“ „Es muß ja

Vergeris in die Welt kommen, doch wehe, durch den Vergeris kommt!“ —

Wenn man sieht, was die Christen d. h. die, die sich Christen nennen in der Welt alles tun! Wie sie hassen, verfolgen, verachten, Streit suchen, Schwache vergewaltigen, Urteile erdroffeln, Gerichte fälschen, Freunde verraten, Menschenleben zertreten, Seelen in Klengste jagen, dann versteht man, daß Indien z. B. Europa zuruft:

„Bringt uns Christus, aber nicht euer Christentum!“ Und wie oft muß Christus entgelten, was seine ungeratenen, abtrünnigen Kinder unter Seiner Flagge getan haben. Der „schwarze Teufel“ ist gefährlich! Aber der „weiße Teufel“ ist noch gefährlicher, denn er sieht wie Christentum aus und verführt doch zur Hölle! — „Wer ein Ohr hat zu hören, der höre!“

Und bei uns ist es nicht besser! Wie vielen Seelen sind wir vielleicht Hindernis auf dem Weg zu Jesus geworden, durch Worte, Taten und Gebärden! Kann nicht heute gerade wieder manch Abtrünniger seinen Abfall damit bemänteln, ihm sogar einen falschen Schein des Rechtes geben, daß er wieder einmal sagt wie Nietzsche, wie Lessing: „Ich kann nicht an den Erlöser glauben, dann müßten die Erlösten erlöster aussehen!“

Siehe, eine Löwin kämpft bis in den Tod, wenn man ihr ein Junges rauben will, meinst du, daß Gott stille schweigt, wenn du ihm eine Seele raubst? deine eigene Seele?; Für deren Rettung Er einmal Himmel und Erde in Bewegung setzte, als Er Christus sandte?

Darum trage deine Seele wie eine güldene Schale vorsichtig in deinen Händen, daß du nichts von dem verlierst, was Gott in sie hinein tat! Trage sie wie ein Licht, das du vor den Winden der Welt schützen mußt! Bringe sie Ihm zum Opfer, der in diesem Augenblick wieder zu dir, zu der einzelnen Seele sagt: „Gib Mir, Mein Sohn, Meine Tochter, dein Herz!“
v. K.

Und wir sahen seine Herrlichkeit

Der Weg in die Jüngerschaft führt durch das Tor des Glaubens.

Der Vater selbst hat die Jünger zum Glauben gebracht. So sind sie sein Werk. Mit starkem Liebeswerben hat er in ihr Leben eingegriffen. Und sie haben sich ziehen lassen von jenem göttlichen Zug, der immer nur zu Jesus führt. Mit Dank gegen den Vater sieht Jesus auf die Jünger. Sie sind Gottes Gabe an ihn, Menschen, die von ihm das tiefste Glaubensgeheimnis haben, nachdem ihnen sein Lebensgeheimnis aufgegangen ist.

Und nun hat der Herr sein Werk in ihnen. Damit er herrlich werde. Damit aus ihnen ein Ganzes werde.

Er löst sie von der Welt, von allem, was sie noch verknüpft mit dem Alten, mit der Vergangenheit. „Aus der Welt heraus“ hatte er sie erwählt. Erlöst und darum gelöst. Mit tausend Fäden waren sie einst gebunden, jetzt galt es, frei zu werden für Gott.

Und mit der Lösung von der Welt ging die Bindung an Jesus Hand in Hand. Eine enge, dauernde Liebes- und Lebensgemeinschaft auf Grund seiner Reinigung durch das Wort. Durch Jesu Wort sind sie in seine Nachfolge, in seinen Dienst gerufen. Ihre Sünde ist vergeben. Nun sollen sie in seiner Gemeinschaft brauchbare Leute werden. Menschen mit einer hellen, ausgefüllten Gegenwart, weil los von einer bedrückenden und ungeordneten Vergangenheit.

Das Durchschneiden der Sündenzusammenhänge, das Knüpfen der neuen Lebenszusammenhänge so gründlich und völlig, wie es bei den Jüngern geschah, ist des Meisters Werk. Völlige Erlösung schafft völlige Bindung. Ein Eingefügtwerden in Christus, das die Jünger befugt, zu sagen: Wir sind erlöst, wir sind rein! Denn so sagt er selbst zu ihnen: „Ihr seid rein.“ Als Reben am Weinstock. Im Glauben.

Das übertrifft die kühnsten Losungen der Jugendbewegung, weil dieses Reinsein nicht im Eigenkampf als Zukunftsideal vor uns steht, sondern in der Lebensverbindung mit Jesus Tatsache, Wirklichkeit geworden ist. Nirgends wird die völlige Lösung und damit Erlösung so wirklich, so befreiend und erneuernd erfahren wie in der Jugend in ihrem ganz besonderen Kampf um Reinheit.

Jesus verkündet dem, der seinem Wort glaubt: Du bist rein. Das ist der starke Trost in jeder Versuchung. Es gibt auch für Jesusjünger zeitlebens kein Gefährten vor dem Kampf überhaupt, wohl aber eine Befreiung von dem aussichtslosen, verzweifelten Kampf gegen Unreinheit. Statt dessen schenkt Jesus einen neuen Kampf, den Kampf um seine Herrschaft in uns, den Kampf um den Glaubensmut, sich abzuwenden von der Unreinheit und sich hinzuschließen zu dem, der die Reinheit ist, der den Sieg hat. Ein Rechnen mit der Freiheit von der Sünde in Christus. Wen der Sohn gelöst, frei gemacht hat, der wird recht frei sein. Das gilt ohne menschlichen Abzug.

Eine neue Welt geht den Glaubenden auf.

Und im Mittelpunkt steht Jesus, der Herr ihres neuen Lebens. Er übt an ihnen sein Königsamt aus. Er macht ihnen den Vater offenbar. Er gibt ihnen sein Wort der Wahrheit. Er zeigt ihnen so recht, was es eigentlich sei um ein Leben für Gott.

Ein tieferes in die Wahrheit, in diese göttliche Wirklichkeit Geführt-werden, und von ihr leben, das ist die Heiligung der Jünger.

Ihre Heiligung wird zugleich Herrlichkeit. „Ich bin in ihnen verherrlicht.“

Gottes Herrlichkeit will durch Jesus Wirklichkeit im Menschenleben werden. Ein Leben für Gott, in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit ist das Normale. Wie es sein soll, das sehen wir an Jesus. Er hat das menschliche Leben geheiligt und gezeigt, wozu es bestimmt war. Darum ist er

ganz Mensch geworden, der „Menschensohn“, der Vertreter der Menschheit. Sein ganzes Leben hat erlösende Bedeutung für das ganze irdische Dasein bis in seine kleinsten Beziehungen und Äußerungen. Wie kommt er in seinem natürlichen Menschsein uns Menschen so nah! Er kannte Müdigkeit, Hunger, Durst, selbst noch am Kreuz. Er, der doch selbst das Brot und Wasser des Lebens war! Er war ganz Mensch. Ein Kind seiner Zeit, mit Tempel und Gesetz vertraut. Gerade das machte ihn dem Volk, den Menschen so unverständlich, gerade das rief den großen Kampf hervor, der zur Kreuzigung führte: ein Mensch und doch Gott?

Aber gerade das läßt die Menschen auch nicht zur Ruhe kommen.

An diesem menschlichen Leben, das ganz in die Ewigkeit gehörte, wollte Gott uns zeigen, was es heißt, „um des Vaters willen leben“, in ihm und für ihn!

Des Vaters Leben nimmt in Jesus in einzigartiger Weise Gestalt an. — Die Jünger, als Freunde Jesu, sehen Herrlichkeit über Herrlichkeit. Sie dürfen einen Blick tun in Jesu Herz. Da schauen sie dem Vater ins Herz. Wie erfüllt sich da an ihnen Jesu Wort vom geöffneten Himmel! Sie wandeln mit dem Heiland. Sie erleben täglich etwas von Herrlichkeit, die aus des Sohnes vollkommener Gemeinschaft mit dem Vater entspringt.

Das ist Jüngerart, zu leben in und für den Herrn, aus Liebe zu ihm, die an seiner Liebe sich entzündete, zum Halten seiner Gebote, seines Wortes willig zu werden. Zu bleiben an seinem Wort, auf dem Wege der Wahrheit und immer größeren Freiheit.

Und diese gehorsame Liebe schafft größere Herrlichkeits-offenbarung. Ein in seiner Welt heimisch Werden, so daß er in Wahrheit ihr Leben ist. Jesus sagt's ihnen, daß sie an seinem „im Vater sein“ sehen, was es heißt „in ihm sein“, von seinen Gaben, von seiner Vergebung leben. Seine Welt, die soll ihnen nichts Fremdartiges, nichts Außergewöhn-

liches bleiben, sondern ganz und gar die ihre werden. Er will sie nicht nur für besondere Weihstunden seiner Nähe, seiner Liebe und Gemeinschaft versichern, sondern immer will er in ihrer Mitte sein — die große Lebenswirklichkeit. Der Herr, ohne den es kein Atmen und Wirken gibt, ohne den das Leben unerträglich ist.

Ich kenn' auch gar kein Leben
Von dir, mein Herr, getrennt.
Du bist mein einzig Leben
Und Lebenselement.
Ich kenne gar kein Sterben,
Seitdem ich leb in dir;
Denn was mich konnt verderben,
Die Sünde nahmst du mir.

Das ist der Weg zur Heiligung. Kein Besserwerden unsrer alten Natur, keine sittliche Vervollkommnung. Kein mühsames Flickeln unsres alten Kleides. Der neue Lappen reißt doch wieder. Es ist alles ganz anders. Jesus will Jesus sein im Leben seiner Gefolgsleute.

Das ist der Umschwung aus dem frommen, religiösen, oft so krampfhaften Tugendleben in die schlichte Nachfolge aus dem Glauben. Jesus wächst in denen, die ihm organisch verbunden sind. Mit der frohen Botschaft: „Du bist heilig, werde es also, du bist es in Christus, werde es durch ihn“, fällt jede Wertgerechtigkeit hin, alles Ringen und Streben, alles Fallen und Aufstehen in falschem Heiligungstrieb. „Bleibt in mir,“ spricht er, „und ich bleibe in euch.“ Dieses Bleiben in dem Christus, der alles in den Seinen wirkt, ist höchste Aktivität, Lebensäußerung des neuen Menschen. Ein tägliches Erleben aus des Sohnes Herrlichkeit.

Herrlichkeit ist die Frucht innigster Lebens- und Willensgemeinschaft mit Gott. Sie begann in Kana und vollendete sich in Leidens- und Auferstehungsherrlichkeit. Der Weg des Gehorsams führte Jesus zur vollen Entfaltung der Gottesherrlichkeit.

Und nun geht sein Wille dahin, daß sein Bild aus dem Leben und Wesen des Jüngers ausstrahle. Ihm liegt daran, daß es richtig herauskomme, ohne Verzerrung, mit den Herrlichkeitszügen, die ihm eigen sind. So, daß Menschen an Jesusleuten eine Ahnung bekommen von dem, was ihr Herr sein muß, welch einen Reichtum er in sich schließt.

Diesen ganzen Reichtum dürfen die Jünger haben. Jesus ist der Geber wahrer, bleibender Freude. Er allein hat Frieden mitten in der friedlosen Welt. Und eine Liebe, mit der er den Seinen die Liebe des Vaters und damit Leben, Ueberfluß verschafft; sie von dem göttlichen Zorn befreit.

Liebe ist das Erste und das Letzte und das Höchste.

„Dich zu lieben, das ist Leben,
Dich zu haben tiefe Ruh.“

Und die neue Gottesgemeinschaft wirkt Menschengemeinschaft. Eine Einheit untereinander, die sich gründet auf des Sohnes Einssein mit dem Vater. Jesus sagt nicht zu viel, wenn er sie Herrlichkeit nennt.

Es ist ein Stück Herrlichkeit auf Erden, Gemeinschaft untereinander in der neuen Bruderliebe. Lebensäußerung um uns, von dem Leben aus, das wir von oben her in uns haben. Sie ist so recht das Wesen, das Erkennungszeichen der Jesusleute. Das neue Gebot.

Gemeinschaft ist für Jünger Jesu möglich, weil ihr Herr sie von der Ichsucht befreite, die sonst Menschengemeinschaft zerstört, und weil er ihnen eine neue Zusammengehörigkeit schaffte, so daß sie in der Welt zwar Fremdlinge, untereinander aber durch Jesusliebe innig verbunden sind. Und an dieser Liebe soll die Welt sie als Jesusjünger erkennen.

Lebensgemeinschaft wächst mit tieferer Reinigung mit einem Hinwegtun alles dessen, was die Gemeinschaft stört. Als solche, die den Erdenstaub berühren, die in der Welt leben, brauchen Nachfolger des Christus tagtäglich eine immer erneute Fußwaschung, um durch Reinigung zu größerer Herrlichkeit geführt zu werden. Und diese Reinigung

macht zum Dienen bereit. Wer der Reinigung bedürftig ist, versteht Unreine und bekommt jene dienende Hand, jene gebeugte Stellung, die zur Fußwaschung geschickt macht. Er kann dienen, weil ihm gedient worden ist.

Manche Jünger Jesu ersehnen eine einmalige gründliche Reinigung, ein ganzes Sterben, um dann für immer der Reinigung und dem Sterben enthoben zu sein. Aber so kann es nicht sein. Das Wort vom Ersterben des Weizenkorns, vom Verlust des Lebens ist der Weg, auf dem Jesus seine Schar führt. Ein Lebensverlust bis zur Fähigkeit des Sterbens. Das ist ein langsamer Prozeß, ein Wachsen des neuen Lebens, gegründet auf das Sterben des Alten. Und das alles, auf daß aus dem Jünger des Meisters Bild hervorleuchte in Herrlichkeit. (E. Spengler. „Ewiges Licht.“)

Eine Plauderei

Die Psychoanalytiker behaupten, daß eine plötzlich auftretende Vergesslichkeit ein Zeichen dafür ist, daß der Mensch bestrebt ist, irgend ein Geschehnis, das ihn anklagt oder belastet, zu verdrängen. — Er läßt gewissermaßen das Organ des Erinnerns in sich verkümmern, um damit nicht mehr das vor seinem geistigen Auge zu sehen, was ihn ängstigt und quält. Um dies eine zu vergessen wird er ein Vergesslicher. In diesem Fall also wäre „Die Kunst des Vergessens“ das Jongleurstück einer erkrankten Seele. —

Aber auch eine falsche Lebensanschauung kann einen Menschen zu einem vergesslichen Menschen machen. Da sitzt ein Alter, der immer klagt und immer jammert. Das Leben ist ihm ein Jammertal, alle Menschen erscheinen ihm gemein und feindlich. Es ist nichts Gutes unter der Sonne. Und nun höre ihn aus seinem Leben erzählen: Vater und Mutter sind ihm früh gestorben. Bei Fremden mußte er sich durchquälen. Lieblos waren seine Erzieher, hart und ungerecht seine Mei-

ster. Er heiratete, aber seine Frau lief ihm fort, denn sie haßte ein Leben der Arbeit und der Ordnung. Wohl hat er Kinder, aber sie kümmern sich nicht um ihn usw. — Ein Leben ohne Sonne. Und wenn man ihn an dies oder jenes Gute seines Lebens erinnert, wenn man ihn hinweist auf seine starke Gesundheit, die er bis ins Alter behalten durfte, dann weiß er auch das Tröpfchen Gift aus diesem allen zu saugen. Er vergißt, was Gott ihm Gutes getan hat, weil er sonst die Bilder seiner Vorstellung, seines Menschenhasses und seiner Gottanklagen aufgeben müßte. Er hat das Vergessen des Guten, was er in seinem Leben erfahren hat, wirklich zu einer „Kunst“ ausgebildet. Es ist aber eine „schwarze Kunst“, mit der man, wie die Märchen erzählen, Prinzessinnen in Schweine und Prinzen in Krähen verwandeln kann. —

Die „Kunst des Vergessens“ ist ein Teil der Sündhaftigkeit des Menschen. Sie ist die Zwillingsschwester der menschlichen Undankbarkeit, der sich der Mensch nur bewußt wird, wenn er wieder vor Gott gestellt wird. — Ein kleiner Junge wollte eines abends beim Zubettgehen durchaus nicht beten. Er sagte, daß er wirklich nicht zu beten brauche, da er alles habe. Da sagte seine Mutter zu ihm: „Aber sollten wir dann dem Herrn nicht danken für all die Dinge, die du hast?“ — Das leuchtete dem Buben ein und er kniete nieder und begann Gott zu danken. Und was war da alles zu danken! Da waren die Marmeln, mit denen er gespielt, der neue Kreisel, die Liebe seiner Mutter und die Sonne, die ihm des Tages geleuchtet. Und als er sich schließlich von seinen Knien erhob, da sagte er mit strahlenden Augen: „O Mutter, ich wußte ja garnicht, wie prächtig doch Gott ist!“ Und ich meine, es gehört eine Kunst dazu, daß wir Menschen das selber immer wieder vergessen können. Das ist „künstlich“, aber nicht natürlich!

Saucht nicht der Vogel, wenn warm die Sonne sein Gefieder streichelt? Springt nicht das Kalb, wenn es bis zum Bauch in fetter Weide steht? Tummeln sich nicht spielend die

Delphine vorn am Bug in den Wellen des Schiffes und geben sich ganz der Wohligeit hin? Nur der Mensch sieht das alles nicht. Wie warm strahlt die Liebe Gottes in Christo gegen Dein Herz seit Ewigkeit her. Du merkst es kaum. Du hast es längst vergessen, daß Gott einmal Himmel und Erde für Dich bewegt hat, als für Dich „das Wort Fleisch ward!“ Aber vergessen hast Du es nicht, daß so und so viel Deiner törichten Wünsche unerfüllt blieben, daß so und so viele deiner eigenwilligen Gebete unerhört blieben. Du hast ein scharfes, aber kein „gutes“ Gedächtnis, daß Du Gott jederzeit eine Rechnung präsentieren könntest und Ihm „beweisen“, wie stark Er in deiner Schuld ist! Seele, Gott gab sich für Dich! Gott starb für Dich am Kreuz! und dann wagst Du noch im Anblick dieses Kreuzes Wünsche zu stammeln? Er schenkt dir eine Million und du wagst es, Ihm zu sagen, daß er dir eine Briefmarke noch schuldig geblieben ist?! Du stehst bis an den Hals in der Güte Gottes und maulst, weil deine Lippen noch nicht damit bedeckt sind. Wie die Delphine könnte deine Seele in den Wogen der Gottesliebe sich tummeln und immer wieder sich von diesen Wogen überspülen lassen, aber du hältst einen zerbrochenen Blumentopf in deinen Händen und schmollst: „Wo ist die Liebe Gottes? Wo, wenn sie das zuließe?“ Der sündige Mensch hat ein glänzendes Gedächtnis seinen Schuldner gegenüber. Wenn ihm tausend Groschen erlassen worden sind, er weiß genau, wer ihm noch zehn Groschen schuldig ist. Aber er hat ein schlechtes Gedächtnis seinen Gläubigern gegenüber. Er ist sehr vergeßlich vor Gott. Manchmal merkt er es selbst, wie der Graf Zinzendorf, als er vor dem Bild des Gekreuzigten stand und da die Worte las: „Das tat Ich für dich! Was tust du für Mich?“ Da erschrock er bis in die Tiefen der Seele. Da wurde ihm blitzartig bewußt, daß er ein „Künstler im Vergessen“ war, aber ein Stümper im Danken, im Lieben, im Dienen, im Vergelten!

Wahre Künstler sind sonst etwas Seltenes. Sie sind Gott-

begnadete. Aber „Künstler des Vergessens“ sind der Durchschnitt. Von den zehn Ausfägigen, die der Herr heilt, beherrscht nur einer die Kunst des nicht. Von ihm heißt es: „Aber einer unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu Seinen Füßen und dankte Ihm.“ Und Jesus fragt verwundert: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo aber sind die anderen Neun?“ — Sind nicht Tausende und Abertausende aus dem Krieg heimgekommen? Wo sind sie? Stehen sie alle vor Gott, oder vergaßen sie, was Er ihnen Gutes getan hat? Ist Christus nicht für alle gestorben? Wo sind diese „alle“ vor Gott? Werden nicht Tausende von ihrer Krankheit geheilt und gerettet? Wo sind sie vor Gott? — Von den Millionen, die vor Gott nach Rettung schrien und von den Millionen, die Gott errettete, wieviel sind „Künstler des Vergessens“? Es ist eine „brotlose“ Kunst, eine Kunst, die den Menschen leer läßt, die ihn zu einem kalten, faulen, unseligen, lieblosen, demutlosen, undankbaren Lastträger göttlicher Wohltaten macht! —

Aber nun spielst du deinen Trumpf aus, den du schon so lange unruhig in deinen Händen hieltest: „Beleidigt werden und die Beleidigungen vergessen, das ist eine Kunst! Getreten werden und vergessen, was uns der Peiniger getan hat, wenn wir ihn wieder treten könnten, das ist eine Kunst! — Wenn bei einer Staatsumwälzung die Herrschenden zu Dienenden werden und die Dienenden dann angetanes Unrecht vergessen und nicht Tyrannen werden, weil jene Tyrannen waren! Das ist eine Kunst!“ — Mein Freund, wahrscheinlich verwechselst du da „vergeben“ mit „vergessen“, oder du bist nicht ehrlich. Gewiß, vergeben ist die allergrößte und allervornehmste Kunst, die Kunst, die der Herr uns zur Pflicht machte, als er dem Petrus auf seine Frage: „Wie oft muß ich denn dem Bruder vergeben?“ antwortete: „Sieben mal siebenzig mal!“ Es ist die Kunst, die von uns erlernt werden muß, denn der Herr hat Sein Vergeben daran mitgebunden, wenn Er uns

beten läßt: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!“ — Es ist die Kunst, die jeder Mensch lernen kann, wenn ihm vor seinem Erlöser bewußt wird, daß sich immerdar die Schuld unseres Nächsten gegen uns zu unserer eigenen Schuld gegen Gott verhält, wie „hundert Pfennige sich verhalten zu zehntausend Denare.“ Der Mensch, der in Jesus Vergebung der Sünden fand, wird selbst ein Vergebender. An dem Maß, mit dem du vergibst wird offenbar, wie viel dir vergeben ist. Solche „Künstler des Vergebens“ schafft die Gnade Gottes.

Aber vergessen?

Man sagt wohl, das soll „vergeben und vergessen!“ sein, aber das heißt doch nicht, daß irgend ein uns angetanes Unrecht willkürlich aus unserem Gedächtnis gelöscht werden kann. Das steht ja garnicht in unserer Kraft. Der Arthieb, den ich in einen Baumstamm tue kann vernarben, kann damit für den Baum schmerzlos und schadlos werden, aber er bleibt doch allzeit erkennbar. Er hat sich verwandelt. Wunde ist Narbe geworden, aber er ist nicht beseitigt.

Wenn ein Mensch unser Kind erschlägt, so können wir es ihm mit Gottes Hilfe vergeben, wenn er um Vergebung fleht, aber vergessen? Dann müßten wir ja unser Kind vergessen? Dann wäre uns ja dieses Kind noch einmal von uns getötet worden! Nein, Wunden können Narben werden. Der Vater, dem sein Kind erschlagen wurde und der dem Mörder vergab, kann wohl an dem Grab seines Kindes so stehen, daß dieses Grab keinen Haß, keinen Zorn mehr in ihm auslöst, aber niemals wird aus seinem Gedächtnis der Tag verschwinden, wo ihm dies Kind genommen wurde. Vergessen heißt hier nur: auf sich beruhen lassen! nicht mehr durch das Geschehne zum Bösen gereizt werden! Vergessen heißt hier, dem uns zugefügten Bösem die Giftzähne ausbrechen, daß daraus kein Tod und kein Sterben mehr kommt.

Meinst Du, als der Schächer vor dem ewigen Gott stand, da hätte der ewige Richter vergessen, was dieser Straßent-

räuber getan? Nein, auch seine Sünde stand vor dem Richterauge unvergessen, aber sie war überkleidet mit der Gnade Christi. Gott richtet die unvergebene Sünde, nicht die vergebene. Und wenn Du dich heute in einem Gnadenstand weißt, wäre dein Glück und Dank so groß, wenn du vergessen hättest und Er vergessen hätte, was Du getan? Gewiß nicht. Gerade von dem dunklen Hintergrund meiner Schuld hebt sich die Gnade so licht ab, gerade da, zeigt mir Gott Seine Liebe und ich erkenne sie.

Wunden werden Narben. Vergiß das nicht. Als ein Vater seinen Sohn in die Welt entließ, da sagte er ihm: „Mein Kind, es gibt keine Sünde, die die Barmherzigkeit Gottes erschöpfen könnte, wenn du wieder reuig diese Barmherzigkeit suchst und dich abkehrst von dem, was böse war, aber hüte dich trotzdem vor jeder Sünde.“ Als der Sohn ihn fragend anschaute, da gab ihm der Vater eine Hand voll Nägel: „Schlage sie da in den Türpfosten!“ Der Sohn tat es. Und nun reiße sie wieder aus. Auch das geschah. Und der Vater fragte ihn: „Wo sind nun die Nägel?“

„Fort!“

„Aber was ist in dem Pfosten der Tür?“

„Löcher“.

„Sieh, jede Sünde hinterläßt Narben, wenn sie geheilt ist. Der Mensch ist am schönsten ohne Narben.“

Die „Kunst des Vergessens“ wird vielfach von der Welt angeraten, wenn ein Mensch in innere Not gekommen ist. Ich habe noch nie gesehen, daß ein Mensch durch Vergessen von seiner Schuld frei wurde. Da tat einmal ein Mann einen Griff in eine fremde Kasse. Von da ab war seine Ruhe hin. Mit Inbrunst wollte er die Kunst des Vergessens lernen. Er wurde Atheist, um den ewigen Richter leugnen zu können. Er suchte einen Arzt auf, den er für ungläubig hielt, um zu hören, daß die Nerven bei ihm krank sind und nicht das Gewissen. Aber das sagte ihm der Arzt nicht. Der Mann fand erst Ruhe, als er die Schuld, die nicht vergessen werden

konnte, vor dem bekannte, der Sünden vergeben kann und dann hinging und sich dem weltlichen Richter stellte, um wieder gut zu machen, was noch gut zu machen war.

Denke daran, du kannst in der Kunst des Vergessens so weit kommen, daß du die Rechnung deines Schneiders vergißt, aber ich garantiere dir, daß der Schneider mit dir diese Kunst nicht erlernen wird. Einmal kommt der Tag, wo er sie dir wieder präsentiert. — So auch mit Gott: Vergessene Sünde ist nicht bei Gott getilgte Sünde, sondern nur die Sünde ist nicht mehr da, die Er vergeben hat.

Er ist ein „Künstler des Nichtvergessens“:

„Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr.“ (Jes. 49, 15).

„Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan!“ (Ps. 103, 2).

v. R.

Aus der Stille — für die Stille

(April)

1. Donnerstag. **Meine Seele verlangt nach deinem Heil; ich hoffe auf dein Wort.** Ps. 19, 81 (Luk. 8, 15.) Die Seele verlangt nach dem Worte Gottes, wie auch der Körper nach Nahrung verlangt. Der Körper meldet sich mit seinem Anliegen so energisch, daß wir ihm nachgeben müssen, wenn wir nicht krank werden wollen. Wir spüren es aber nicht an Außerlichkeiten, wenn wir die Seele hungern lassen. So kommt es, daß wir ihr Rufen überhören, daß wir glauben, „keine Zeit“ zu haben zu Gebet und Bibellesen — daß wir vielleicht gewohnheitsmäßig in der Bibel blättern, aber uns nicht darin vertiefen, die Nahrung betrachten, sie aber nicht wirklich aufnehmen. Gewiß, die Seele streift nicht wie der Körper — aber sie stirbt unter Qualen, wenn wir sie nicht

nähren. Was aber hülfen uns alle äußeren Erfolge, wenn unsere Seele darüber stirbt?

2. Freitag. **Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unausforschlich.** Ps. 145, 3. (Matth. 6, 9). Gott ist groß, so können wir oft nicht verstehen, was Er mit uns vor hat. Wir aber wollen Ihn immer wieder korrigieren. Ihm vorschreiben, was Er tun soll. Das Kind soll gehorchen, ohne zu fragen — nicht aus Angst vor Strafe, sondern aus Vertrauen. So soll auch uns das Vertrauen, das wir zu unserem himmlischen Vater haben, den Mund verschließen: „Herr, rede Du!“

3. Samstag. **Freuet euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott!** Joel 2, 23 (Joh. 17, 4.) Haben wir zu Gott volles, kindliches Vertrauen, so sind wir froh und mutig — denn wir wissen nun, daß uns nichts geschehen kann, als was Er ersehen. Christus hat uns gelehrt, Ihn zu lieben, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater, — in Ihm haben wir die Gewißheit, daß Gott zum Vater wurde, weil Er Ihn versöhnte. Das ist der Grund der Christusfreude.

4. Sonntag. **Eure Augen haben die großen Werke des Herrn gesehen, die er getan hat.** 5. Mose 11, 7 (Offb. 11, 15). Gott hat gewirkt und wirkt noch heute. In den großen Werken der christlichen Liebestätigkeit hat Er sich ein Ehrenmal gesetzt, Pestalozzi, Bodenschwingh, Wichern, sie alle waren einfache sündige Menschen und konnten ewige Frucht wirken, durch Ihn, der in ihnen mächtig wurde. So beruht alle Liebestätigkeit, wenn sie nicht mechanisch geschieht, oder nur zum Nutzen der Gesellschaft auf christlichen Motiven. Nur da, wo das Herz sich zu Liebestätigkeit gedrängt fühlt, schafft sie Frucht für die Ewigkeit und redet von Gottes Werken — nur dort ist sie beseelt.

5. Montag. **Du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten, daß ich wandle vor Gott im Lichte der Lebendigen.** Ps. 56, 14 (Apg. 6, 18, 19, 20). Wie kommen wir dazu, Christ zu sein? Haben wir ein Verdienst daran,

können oder konnten wir irgend etwas dazu tun? Wir können nur eins: Warten! Gott allein kann uns vom Tod erretten, wie vom leiblichen, so auch vom geistigen Tode. Wie das geschieht, kann niemand sagen — dem einen fiel es wie Schuppen von den Augen, wie Paulus, beim andern weht ein Wind, von dem er nicht sagen könnte, woher er kam. Bei allen Menschen aber ist es allein Gottes freie Liebestat, wenn Er sie zu sich ruft.

6. Dienstag. **Laßt die Frucht des Herrn bei euch sein.** 2. Chron. 19, 7 (Matth. 10, 28). Die Furcht Gottes treibt die Menschenfurcht aus. Wer erkannte, was er Gott schuldig ist, wie wichtig es ist, Seinen Worten zu folgen, der fragt nicht mehr nach Menschen. Wir sind vor die Wahl gestellt, wem wir zu Gefallen leben wollen, den vergänglichen Menschen, die uns dereinst im Stich lassen werden, die keine Bestimmung haben über das ewige Leben oder Gott, dem Herrn, der Herr ist über dieses irdische und über das ewige Leben dazu. Freilich, fürchten wir Ihn wirklich, d. h. respektieren wir Seine Gebote, so werden Zusammenstöße mit den Menschen nicht ausbleiben — Gott selber aber wird uns zur Seite stehen.

7. Mittwoch. **Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß es die Elenden hören und sich freuen!** Ps. 34, 3. (Joh. 20, 19). Wer in wirklicher Lebensgemeinschaft mit Gott steht, hat immer wieder neue Erlebnisse — seien es solche innerer Art — Schriftworte, die uns plötzlich klar werden, und uns trösten, seien es gnädige Durchhilfen in Zeiten der Krankheiten und der Not. Hast du solche Erfahrungen wieder einmal machen dürfen, so behalte sie nicht für dich, wie der Geizhals seine Schätze hütet, sondern teile allen denen davon mit, die solcher Mitteilung bedürftig sind — sie macht Mut, stärkt schwachen Glauben, macht Sehnsucht, gleichen Glaubens, gleicher Erlebnisse teilhaftig zu werden, gleichen Frieden zu genießen.

8. Donnerstag. **Befehre du mich, so bin ich bekehrt; denn**

du, Herr, bist mein Gott. Jer. 31, 18. (Joh. 20, 27). Du hast vielleicht einmal eine Bekehrung erlebt, und — bist doch noch nicht ganz bekehrt. Samuel Keller hat gesagt, daß bei jedem Menschen erst das Herz bekehrt werden mußte, dann das Portemonnaie — und das Zweite sei schwerer. Bei dir ist es vielleicht nicht das Portemonnaie, das nicht mit bekehrt wurde — es ist ein Hang zum Klatsch, zum Nikotin, zum Kaffee — was weiß ich. Behältst du irgend etwas für dich persönlich zurück, so ist deine Bekehrung nur halb. Bist du aber zu schwach, dieses letzte hinzugeben, so bitte Gott um Seine Hilfe — wenn Er dich bekehrt, so bist du ganz bekehrt.

9. Freitag. **Bei Gott ist Weisheit und Gewalt, Rat und Verstand.** Hiob 12, 13. (Matth. 11, 25, 26.) Gottes Weisheit ist anders, als der Menschen Weisheit. Darum eben offenbart Er sich immer wieder den Unmündigen und verbirgt sich denen, die klug zu sein meinen. Diese menschliche Lugheit eben steht dem Wirken der göttlichen Weisheit im Wege. Denkst du dich so weise, daß du glaubst, allein fertig zu werden, so wirst du versäumen, auf Seine Stimme zu achten. Dabei haben wir alle doch immer wieder erfahren müssen, wie unsere Klugheit Stückwerk ist — darum beuge dich unter jene Weisheit, die ewig ist, weil sie von Gott ist.

10. Samstag. **Haß erregt Hader; aber Liebe deckt zu alle Ueberanstrengung.** Spr. 10, 12. (Joh. 15, 9). „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, das ist alttestamentlich. Die Liebe aber geht über Neid, über Haß, über Streit, wohl verstanden nicht eine schwächliche Liebe, die sentimental nachgibt — aus Schwäche, sondern jene Liebe, die da steht in der Kraft Gottes, die weiß, daß sie stärker ist, als alles das. Die nicht nachgeben will, um nachzugeben, sondern um zu bessern — die ihrer Kraft bewußt unberührt dasteht von aller Achtung und nur Mitleiden spürt mit der Armut jener Menschen, die noch im Haß und nicht in der Liebe stehen.

11. Sonntag. **Er macht zunicht die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann.** Hiob 5, 12. (Off. 17, 14). Wir vertrauen Gott in der Not, in allen großen Anfechtungen? Aber vertrauen wir Ihm auch in den kleinen Nöten dieses Lebens? Ja ist vielleicht in unserer nächsten Umgebung ein Mensch, der immer wieder versucht, uns etwas in den Weg zu legen. Wir haben versucht, ihn mit jener Liebe zu überwinden, die Gott denen schenkt, die Seine Jünger sind, — aber alles prallt an ihm ab. Aus unserer Liebe wächst Haß. Gewiß, es gibt Menschen, die sich von uns und unserer Liebe nicht überwinden lassen, — vergiß aber nicht, daß Gott größer ist als wir, größer auch als jener, der dir zum Anstoß wurde. Bitte Gott, das zu tun, was du nicht fertig bringst. Nicht aber vermag das Verhältnis zwischen zwei Menschen so zu verändern, wie die Fürbitte. Das kann man nicht erklären, — aber versuche es, — nicht einmal, zweimal, sondern immer. Und du wirst erfahren, was alle mit Erstaunen erfuhren: Daß die Fürbitte eine Macht ist, die Menschen völlig umwandelt.

12. Montag. **Er dachte an uns, da wir unterdrückt waren, denn seine Güte währet ewiglich.** Ps. 136, 23. (1. G. 8, 1. 4). Es ist eine Weisheit, die so gewöhnlich ist, daß Menschen- und Volksgunst wechselt und sich nach dem Glück des Betreffenden richtet. Leider aber ist diese Weisheit nicht so allgemein, daß Gott gerade im Unglück, in Verfolgungszeiten den Seinen naht mit doppelter Liebe, daß Er die Kraft gibt, die wir brauchen gerade in Tagen der äußersten Not. Unsere Kraft soll sein, wie der Tag sie fordert, so wir darum bitten.

13. Dienstag. **Um deines Namens willen laß uns nicht geschändet werden; laß den Thron deiner Herrlichkeit nicht verspottet werden.** Jer. 14, 21. Wir haben den Wunsch, daß Gott durch uns verherrlicht wird, — aber wie das geschehen soll, glauben wir schier besser zu wissen, als Er. Bereitet Er uns eine Niederlage, scheint Er nicht uns, sondern unseren Widersachern beizustehen, so zürnen wir Ihm, daß Er sich

nicht, wenn nicht um unseretwillen, so doch um Seines Namens willen zu uns bekennt. Und wir bedenken nicht, daß Er sich gerade während unserer Niederlage in uns verherrlichen will: Wie wir diese tragen und annehmen, kann Seinen Namen oft besser verherrlichen, als so manche Tat, die von sich reden macht.

14. Mittwoch. **Fürchte dich nicht! denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind.** 2. Kön. 6, 16. (Matth. 14, 26. 27). Trotz allem Drängen des Feindes und der Feinde ist Gott immer der Mächtigste! Wer auf Gottes Seite steht, hat immer die Majorität. Siehst du Ihn nicht im Sturm, so denke daran, daß Er doch zu Dir kommen wird, wie Er zu den Jüngern kam, als sie im Sturm auf dem Meere waren. Du mußt nur warten, bis Seine Stunde gekommen ist.

15. Donnerstag. **Ich bin mit euch, spricht der Herr.** Hagg. 1, 13. (Hebr. 13, 5). Wir haben es immer wieder erfahren, daß Gott hilft, wenn Seine Zeit gekommen ist, — aber nicht früher. Und doch werden wir immer wieder ungeduldig und verzagt, zweifeln an Seinem Kommen. Kommen dir solche Zweifel, so denke an die vielen wunderbaren Hilfen, die Gott deinem Leibe und deiner Seele angedeihen ließ, — lies in der Bibel, wie wunderbar Gott da den einzelnen und das ganze Volk Israel führt, — und bist du dann noch verzagt, so denke an Sein Versprechen, daß Er bei uns sein will, — was Er aber verspricht, das kann Ihn nicht gereuen.

16. Freitag. **Der Herr ist hoch und sieht auf das Niedrige und kennt den Stolzen von ferne.** Ps. 138, 6 (Lut. 22, 26). Gott ist bei uns, Er bleibt bei uns bis an der Welt Ende, — aber Er will der Handelnde sein. Handelst du, planst du allein, glaubst du, ohne Ihn fertig zu werden, so überläßt Er dich deinem Hochmut, — erst, wenn du an dem Eigen-Wollen zerbrochen bist, kann Er der Handelnde und damit der Helfende werden. Vor den Menschen magst du ein unbedeu-

tender Mensch sein, — gehst du aber an Seiner Hand, so wirst Du einmal groß sein im Himmelreich. Wir wollen nicht vergessen, daß irdische Maßstäbe dereinst ganz zerbrechen werden. Ein hoher Beamter fragte spöttisch einen bekannten Pfarrer: „Was können Sie mir Gewisses von der Ewigkeit sagen?“ Er antwortete: „Eins ist ganz gewiß, Sie werden in der Ewigkeit einmal nicht mehr Excellenz sein, — aber was werden Sie dann sein?“ Was werden wir einst sein, wenn alles Irdische von uns abfiel? Ich meine, dieser Gedanke könnte uns demütig machen.

17. Samstag. **Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.** 1. Mose 13, 9. (Hebr. 12, 14). Ein Mensch, der Frieden mit seinem Gott hat, will auch Frieden haben mit seinen Mitmenschen, — Frieden um jeden Preis. Wir fürchten leicht, dumm zu erscheinen, wenn wir nachgeben, — ist denn das so wichtig? Ist, die Seele des Nächsten zu schonen nicht wichtiger, als das? Vielleicht gewinnst du seine Liebe und auch seine Seele durch deine Nachgibigkeit. Freilich, du darfst nicht den Eindruck erwecken, aus Schwäche nachzugeben, — der, dem du nachgibst, muß wissen: Er tut es um Christi, um des Friedens willen, — sonst bestärkst du ihn in seinem schlechten Willen. So aber kann ihn die Liebe überwinden. Dann wird es dir ergehen wie Abraham, der zu seinem Schaden nachzugeben glaubte, und Segen erntete.

18. Sonntag. **Ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein; so sollt ihr mein Volk sein.** 3. Mose 26, 12. (Luk. 1, 33). Gott will unser Gott sein, — wir aber drängen Ihn immer wieder in den Hintergrund, — wohl soll Er unser Gott sein für kurze Stunden der Andacht, des Gottesdienstes, der Erbauung, — aber im Alltag leben wir ohne Ihn. Gott regiert, ob wir uns Ihm beugen, oder nicht. Wir aber werden von Ihm bezwungen und zerbrochen werden, wenn wir uns Ihm nicht beugen, — werden halb sein, wenn wir Ihm alles außer dem Alltag geben, — oder selig an Seiner

Hand gehen und unser Leben wird erhellet werden, wenn wir uns Ihm in allen Stunden ohne Rückhalt hingeben.

19. Montag. **Abraham blieb stehen vor dem Herrn.** 1. Mose 18, 22. (Matth. 15, 22. 23). Gott antwortet Abraham nicht, wie Christus dem kananäischen Weib nicht antwortete, das für seine Tochter bat. Abraham und das Weib werden nicht irre, — sie bleiben stehen, sehen auf zu Gott und Christus und bleiben am Bitten. Wie machen wir es, wenn Gott, wenn Christus uns nicht gleich zu erhören scheint? Bleiben wir stehen, verharren wir im Gebet, oder stürzen wir eilend davon? Wann stehen wir überhaupt einmal still, um unseren Herrn und Heiland zu betrachten? Unser Leben hastet und eilt und treibt uns weiter, — wir haben nicht genug Zeit, um zu verweilen, — und doch würden uns diese Stunden und Minuten des Stillstehens vor Gott Kraft geben, die den Zeitverlust reichlich aufwäge!

20. Dienstag. **Der Herr gewähre dir alle deine Bitten!** Ps. 20, 6. (Matth. 15, 28). Abraham blieb am Bitten, das kananäische Weib flehte den Herrn noch heißer an, als zuvor. Sie wurden beide nicht irre, weil sie keine Zusage empfangen hatten. Auf aufrichtiges Bitten im Namen Jesu hat Christus uns die Erfüllung unserer Bitten in Aussicht gestellt, — so bleibe am Bitten, wenn deine Bitte eine solche ist, daß du sie im Namen Jesu tun kannst. Ist dein Glaube groß genug, so wird dein Bitten Erfüllung finden.

21. Mittwoch. **Gott ist sehr mächtig in der Versammlung der Heiligen und wunderbar über alle, die um ihn sind.** Ps. 89, 8. (Hebr. 10, 25). In jedem Beisammensein, das im Namen und vor allem im Geiste Christi geschieht, will Er der Führende sein. Auf die Gemeinschaft legt der Herr besondere Verheißung. Darum ist es nicht gut, sich abzuschließen. Gemeinschaft trägt und fördert, zeigt uns unsere Fehler, gibt erst Gelegenheit, unsere Liebe zu betätigen, und schützt uns vor uns selbst in Zeiten der Laueheit. Liegt die Kohle im Ofen, so verbrennt sie mit den andren, nimmst du sie aus

dem glühenden Haufen heraus, so verglüht, verlischt sie bald. So ist es leichter, das Feuer des Glaubens brennend zu erhalten, wenn wir in der Gemeinschaft mit andren Gläubigen bleiben.

22. Donnerstag. **Jakob träumte und siehe, eine Leiter stand auf der Erde, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder; und der Herr stand oben drauf.** 1. Mose 27, 12. 13. (Hebr. 1, 14). Himmel und Erde sind nicht so scharf getrennt, wie es uns manchmal dünken will. Im Gebet, der Fürbitte rühren wir selbst den Himmel an. Gott aber sendet dir und mir täglich Seine Boten, die uns Botschaft von Ihm bringen, — die uns zum Himmel führen wollen, wenn wir uns führen lassen. Denke einmal zurück, hat nicht Gott hier und dort ganz sichtbar in dein Leben eingegriffen, sodaß sogar der Ungläubigste spürte: Das ist kein Zufall, das ist Gottes persönliches Eingreifen? In Taborstunden, wie sie uns im Sakrament, in Stunden besonderer Erbauung geschenkt wurden, fühlen wir uns von dieser Erde fort in eine bessere Welt versetzt. Taborstunden dauern nicht, — wir müssen wieder in unsere irdische Welt hinein, — aber unser Gebet soll die verbindende Leiter bleiben, deren Spitzen an dem Himmel rühren auf daß uns Gott auf dieser Leiter Seine Boten sende.

23. Freitag. **Gott sprach zu Jakob: Mache dich auf und ziehe gen Bethel und wohne daselbst und mache einen Altar dem Gott, der dir erschien, da du flohest vor deinem Bruder Esau.** 1. Mose 35, 1. (1. M. 16, 34). Hast du Taborstunden erleben dürfen, weißt du von Gottes unmittelbarem Eingreifen zu berichten, so vergiß das nicht. Errichte Gott in deinem Herzen einen Altar, da du Ihn lobst, da du dir Kraft holst, wenn du sie brauchst. Vergißt du leicht, was dir Gutes oder Schweres geschehen, so lege dir ein Heftchen an, in das du verzeichnen kannst, was du erlebt hast. Das Durchlesen eines solchen Heftes, in dem wir schwarz auf weiß lesen, was

wir in Gebetserhörungen, an Bewahrungen erlebten, kann in Zeiten der Not und des Zweifels eine ungeheure Stärkung sein.

24. Samstag. **Träufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken regnen Gerechtigkeit. Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit zu.** Jes. 45, 8. (Off. 2, 25). Gott allein kann das Arge ändern, das die Welt regiert. Willst du verzagen ob all der Not Leibes und der Seele, die durch die Schuld der Menschen in der Welt sind, so blicke auf zu Ihm: Er weiß, wann es Zeit ist, dem allen ein Ende zu machen und Sein Regiment anzutreten, — wir aber müssen Seiner in Geduld warten.

25. Sonntag. **Jojada machte einen Bund zwischen dem Herrn und dem König und dem Volk, daß sie des Herrn sein sollten.** 2. Kön. 11, 17. (Joh. 20, 22). Irdische Verträge können umgangen oder gebrochen werden, — das haben wir in der Politik häufig genug erfahren. Christus aber hält den Bund, den Er mit den Menschen gemacht hat, nicht um des Verdienstes willen, das der Mensch hätte, sondern um Seiner Liebe und um Seines Wortes willen. Gott selber will sich mit uns verbinden. Er selber will Wohnung bei uns machen und uns mit seinem Geiste füllen — wir aber müssen leer sein, und so breit zur Aufnahme. Die Luft kann nur in einem Raum Einzug halten, wo ein Herz geleert ist von allem anderen, was es ausfüllte.

26. Montag. **Du soll dein Leben wie eine Beute davon bringen, darum daß du mir vertraut hast, spricht der Herr.** Jer. 39, 18. (Luk. 18, 7. 8.) Bei dem heutigen Elend, bei der heutigen Arbeitslosigkeit, die so manchen aus der bürgerlichen Sicherheit hinausstößt in das Elend des „Asozialen“, des Nichtbürgers, will es uns wohl erscheinen, als könnte Gott nicht gerade uns verschonen — und ließ er dich selber arbeitslos werden, so meinst du wohl, nun hülf nichts mehr, nun müßtest du verderben. Gott aber hat auf Glauben und festes Vertrauen Seine Zusage gegeben, daß Er solche,

die beides haben, nicht umkommen lassen will. Gewiß, Er führt oft dunkle Wege, andere, als wir wünschen — aber trotzdem — jene, die Ihm vertrauen, läßt Er wohl sinken, und doch nicht versinken. Wie ist es mit den Armen in Rußland, in Spanien, mit allen jenen in aller Welt, die da leiden ohne Schuld? Gott hat immer wieder Menschen leiden lassen, ohne Schuld. Aber Er will auch ihnen, die Er aus uns unbekanntem Gründen ins Elend führt, nicht ungehört umkommen lassen. Auch mit ihnen hat Er Gedanken des Friedens und nicht des Leidens so sie an Ihm bleiben. Im finstersten Tal kann es Licht sein für den, der an Seiner Hand geht. Stephanus sah den Himmel offen, da er gesteinigt wurde.

27. Dienstag. **Der Herr sah Abel und sein Opfer gnädig an, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.** 1. Mose 4, 4. 5. (Mark. 3, 5). Wie Kain können wir äußerlich alles erfüllen, was die kirchliche Sitte vorschreibt, und doch dabei unser Herz verstocken. Ja, wir können Opfer bringen um Seines Namens willen, und doch sind Ihm diese Opfer nicht angenehm, wenn sie nicht aus einem gehorsamen Herzen kommen, sondern mit diesem Opfer etwas erzwingen wollen, Gott etwas abdringen wollen. Ein gehorsames Herz ist mehr, als alle Opfer.

28. Mittwoch. **Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen.** Ps. 97, 11. (Apg. 12, 7). Uns allen bleiben Zeiten der Niedergeschlagenheit, der Gebetsmüdigkeit nicht erspart — aber bleiben wir trotzdem am Gebet, so werden wir auch jene köstlichen Stunden erleben, da wir fühlen dürfen, daß wir nun wieder beten können — da wir Gott so nahe sind, daß wir Ihn wirklich mit „Du“ anreden dürfen. Wir werden erleben, wie wir mittelst des Gebetes Hemmungen und Alltagsünden, ja, große Sünden überwinden können die uns unüberwindbar schienen.

28. Donnerstag. **Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was**

er zusagt, das hält Er gewiß. Ps. 33, 4. (Hebr. 6, 18). Dieses Wort ist es, das alle Zweifel niederschlägt. Wohl bleiben wir die gleichen, die wir waren. Wie Luther sagt: „Jeden Tag ersäufte ich den alten Adam, aber das Bießt schwimmt!“ Unsere Sünden hängen an uns — und doch! wir sind lau und halb, und doch! Wir fallen immer wieder, und doch! Dieses „doch“ liegt nicht in unserem Können oder Wollen begründet, sondern allein in Seiner freien Gnade, die uns Zusage Seiner Hilfe gab. Mit meinem Gott aber kann ich über jede Mauer springen!

30. Freitag. **Tausendmal tausend dienten ihm, und zehntausendmal zehntausend standen vor ihm.** Dan. 7, 10) (Soh. 21, 18). Es ist der Herr! Ihm allein gebührt die Ehre, Er allein ist es wert, daß wir Ihm dienen. „Des höchsten Königs eigen“ dürfen wir sein — in Seinem Dienst dürfen wir stehen — aber er verlangt ganzen Dienst. Er läßt sich nicht abspeisen mit gelegentlichen Dienstleistungen. Wer sich Gott hingab, kann Ihm nicht mehr aus der Schule laufen — er gehört Ihm allein für Zeit und Ewigkeit. Gott nimmt seine Diener nicht auf Kündigung an, sondern als Leibeigene auf Lebzeit. Das überlege, ehe du in Seinen Dienst trittest.

Bücherbesprechung

Gute deutschsprachige Verlage haben heute schwer zu kämpfen, zumal, wenn ihre Veröffentlichungen die christlichen Belange vertreten. So ist das christliche Schrifttum nicht reich an Neuerscheinungen. Umso erfreulicher ist es, wenn der **Furcheverlag** in dem bekannten billigen und prächtig ausgestatteten Ausgaben Neuerscheinungen in überraschend großer Zahl herausbringt.

In der „Furchebücherei“ erschienen Band 30 und 31 zum Preise 80 Pfg. (Fr. 1.10) von Heinrich Rendtorff „**Soldatentum und Gottesglaube**“, das sich auf dem Titel als ein Büchlein ausweist, das speziell für deutsche, also reichsdeutsche Soldaten geschrieben wurde — aber auch den neutralen Ländern etwas zu sagen weiß von der Gottgewolltheit der Landesverteidigung, und „Erich Schick“: „**Seelsorge an der eigenen Seele**.“ Das Büchlein ist nicht nur Pfarrern zu empfehlen, sondern allen denen, die sich des allgemeinen Priestertums bewußt sind und darum bemüht, an den

Seelen ihrer Mitmenschen zu arbeiten. Es weckt auf aus leerer Geschäftigkeit, warnt vor den Gefahren, die jedem drohen, der viel geben muß. Das Sterben der eigenen Seele durch das Gift der Anstreckung, der falschen Kritik, der Macht der Gewohnheit, und ruft auf zum vollen Lebenseinsatz in der Arbeit für Gottes Reich. —

„Der Lebendige“ und seine Bezeugung in der Gemeinde (Geschenkband Km. 2.40 (Fr. 3.—) bringt eine glückliche Auswahl aus Kählers Schriften und Briefen, die in der heutigen Zeit, da unendliche Theorien versuchen, das Christentum zu verändern, klärend und stärkend wirkt. Hier findet der Theologe Kähler klaren Ausdruck für das, was der Christ Kähler im Glauben und auf Grund der Heiligen Schrift erleben durfte.

Christoph Blumhardt: „Abendgebete für alle Tage des Jahres“. (In Seinen Km. 2.40, Fr. 3.—) gibt dem christlichen Hause Andachten, die lebendig sind, wie es Blumhardt war und bleiben wird. Diese Abendgebete waren nicht für die Veröffentlichung bestimmt, das macht sie intimer. Solche Andachten sollte ein jeder Hausvater mit den Seinen halten, tat er das an Hand dieser Abendgebete, so wird er gelernt haben, was Blumhardt in so hohem Maße eigen war: Mit den Seinen aus vollsten Herzen und in schlichtester Form zu beten.

„Was ist Wahrheit?“ gibt zehn Predigten, die auf der Evangelischen Woche in Stuttgart gehalten wurde. Zehn verschiedene evangelische Männer bezeugen hier, jeder in seiner Art, die Wahrheit die Gott in unserem Leben sein und geben will. Zehn verschiedene Männer geben alle auf die Pilatusfrage die gleiche Antwort, das Christus allein die einzige gültige Wahrheit ist, neben der alle menschliche Wahrheit verblaßt, die Wahrheit, die in unser Leben einbrechen will. Dieser Zusammenklang vereint so zum Bekenntnis der bekennenden Kirche auf Grund gläubiger Schriftauslegung und Herausstellung der evangelischen Grundsätze.

Schnieder, „Gehorsame Ehe“, bringt in Form der Furcheschriften (20 Pfg., 25 Rp.) die Zurückführung auf den ursprünglichen Sinn der christlichen Ehe, die nicht auf persönliche Glückseligkeiten aufgebaut ist, sondern auf den Gehorsam gegen Gott. So allein kann ein Ehegatte dem andern werden was er werden soll: Sein Weggenosse auf dem Wege zur Ewigkeit.

Erich Schick, „Geistesleitung“, (80 Pfg., Fr. 1.10) klärt den Begriff der Führung und rückt diesen subjektiven Begriff in die Sphäre des objektiven Begriffs der Geistesleitung, die nicht im Empfinden des Menschen sondern in Gott selbst und seinen Weisungen begründet ist. Es zeigt außerordentlich fein die Gefahren, die dem drohen, der ganz unter Führung leben will — und gibt gute Wegweiser zu einer gesunden Lebensführung an Gottes Hand im richtigen Lebensverhältnis zur Umwelt.

Ein feines Buch für Jung und Alt!

Was ein Kind vermag

Die Geschichte einer Genesung
aus den Davoser Bergen

Von Frau Brigitte.

Schöner Ganzleinenband mit Goldtitel Fr. 2.70, RM. 2.20.

★

Eine kleine Kraft — ein schwaches Kind — ist in dieser lieblichen Erzählung die Hauptperson, und doch ist das Buch nicht für Kinder bestimmt. Wer auch nur den Anfang liest, der wird empfinden, daß hier mehr vorliegt als eine Kindergeschichte, und wer dann noch den gemeinsamen Weg des kleinen und des großen Heinz verfolgt, der aus den nebligen Niederungen auf sonnengetragene Bergeshöhen führt — im wörtlichen und im übertragenen Sinne —, der wird etwas innwerden von der Macht, die durch ein unbedeutendes Menschlein einen heilsamen Einfluß auszuüben vermochte auf die Seele eines großen, geistig hochstehenden Menschen. Das Buch ist eine feine Illustration zu dem Worte „aus dem Munde der Unmündigen usw.“ — Hervorzuheben sind noch die flotten Schilderungen aus Davos und seinen Bergen, die allesamt verraten, daß die Verfasserin den Schauplatz ihrer Erzählung nicht nur vom Hörensagen kennt. — Was Frau Brigitte geschrieben hat, das haben wir immer gern empfohlen und ihrem neuesten Buche geben wir auch unsere beste Empfehlung mit auf den Weg. Möge ihm gleichfalls die große Verbreitung beschieden sein, die seine Vorgänger schon haben.

Walter Loeptien Verlag, Meiringen

Samuel Kellers Romane

Die Kinder vom toten Hofe

Volkroman aus der
Gegenwart

In Halbleinen Fr. 5.50.

Ausgezeichnet in der Darstellung, trefflich in der Charakterzeichnung, voll von kräftig pulsierendem modernem Leben, gewürzt mit feinem Humor, nie platt oder banal werdend, so zeigt sich dieser Volksroman, der mit zum Besten gehört, was Keller geschaffen hat.

Ein Fahrenhöst

Die Geschichte eines Lebens

In Leinwand Fr. 5.50
Neueste Auflage!

Wenn ein Buch in der heutigen Zeit neu aufgelegt werden kann, dann ist das ein Beweis dafür, daß es immer noch eine Aufgabe zu erfüllen hat. Dieses Ringen des Helden der Erzählung um echtes, christliches Mannestum wird in einer spannenden Darstellung gezeigt. Jünglinge und junge Männer können sich hier das Vorbild suchen.

Um die Kanzel

Roman aus der Gegenwart
In Leinen gebunden Fr. 4.80

Das Düsseldorfer Pfarramt mag Keller die Vorlage zu diesem Roman gegeben haben. Die Geisteskämpfe in einer Großstadtsgemeinde werden hier mit einer erschütternden Realistik aufgezeichnet. Der Roman kann für die Vorgänge im heutigen Protestantismus manches Verständnis vermitteln. Eine Gemeinde, die den bibl. Boden verläßt, stellt ihr Daseinsrecht in Frage.

Menschwerdung

Sozialer Roman aus der Gegenwart
In Leinen gebunden Fr. 5.80

Die Art, wie Samuel Keller, dank seiner umfassenden Bildung moderne Probleme der Naturwissenschaft und Philosophie zu beleuchten versteht, zeigt sich hier ganz besonders. Mit Leichtigkeit zeichnet er die verschiedensten Charaktere und erschließt das Verständnis für die Kraft und Schönheit eines gesunden Realismus in der Kunst. Wer sich von einem solchen Führer mit reiner Feder, der die Menschen kennt, nicht an die trüben Stellen des Lebens führen lassen will, sondern die unwahrscheinliche Darstellung von Menschen und Zuständen vorzieht, mit dem ist nicht zu diskutieren.

Steppenbilder und Steppenleute

Vier Erzählungen aus
dem Leben. In Leinen gebunden Fr. 5.80.

Diese vier Erzählungen sind Perlen novellistischer Kleinkunst, die Keller auf der Höhe seines Könnens zeigen.

Sein Erbe

Roman aus Rußland.
In Leinen gebunden Fr. 5.80

Ohne die psychologische Kunst, die Tolstoi in dem Werk „Die Auferstehung“ bekundet, verkleinern zu wollen, bieten Kellers Schilderungen russischen Lebens in manchem betrachtet mehr, als die bei dem Einsiedler von Jabnaja Poljana: sie sind allseitiger, tendenzfreier.

Dr. Vortwärts' zweite Trauung

Roman aus Rußland.
In Leinen gebunden Fr. 5.80

Dies ist ein interessanter und bunter Roman. Hier geht Keller fast zu verschwenderisch mit den Reichtum seiner Phantasie um.

Florens der Pfadfinder

Leinenband Fr. 4.80

Emil Ernst Konner

Das ist ein feines Jugendbuch. Der dieses geschrieben hat, kennt die Bubenseele in ihrer Verbtheit und so eigenartig dies auch scheinen mag, in ihrer Rührseligkeit. Wer die Buben im sogenannten Flegelalter kennt, weiß, wie sehr Raubaugigkeit und Rührseligkeit beieinander liegen. Aus dieser Beobachtung heraus läßt der Verfasser eine Buben-gestalt erstehen, in der mancher der Jungen sein eigenes Spiegelbild sehen kann. Dabei ist die Geschichte gar nicht langweilig erzählt, sondern hält von Anfang bis zum Schluß in Spannung.

Im Märchenwald

Zehn neue Märchen

von Emil Ernst Konner. In Leinen gebunden Fr. 3.60

Der diese Märchen geschrieben hat, ist ein wirklicher Dichter. Kinder und Erwachsene werden ihm für diese feine Gabe dankbar sein.

© Diese Buben

Hermann Krafts Werdegang
von Hans Buchmüller
Halbleinen Fr. 4.—

Ein erfahrener Pädagoge, der die Bubenseele durch und durch kennt, zeichnet hier den Entwicklungsgang eines Buben. Religiöser Ernst und köstlicher Humor wechseln ab. Für Jung und Alt ein recht belehrendes und unterhaltendes Buch.

Meine Rüstung

Knaben u. Jünglingen dargeboten
von Hans Buchmüller
Halbl. Fr. 4.— Leinen Fr. 4.50

Buchmüller weiß, wie man zu den Buben sprechen muß, um ihr Interesse zu haben. Wie versteht er es für das Christentum zu werben! Die Sehnsucht nach Kraft und Reinheit zu wecken und an den Gotteskräften des Evangeliums die Erfüllung zu zeigen.

Die Brügglikinder

Eine Geschichte für Kinder und ihre erwachsenen Freunde

Von Hans Hoppeler. In Leinen gebunden Fr. 3.80.

Eine ganz famose Erzählung aus der Feder des bekannten Kinderfreundes und Arztes, die recht unterhaltsam und anregend zu lesen ist. Menschen, Geschehnisse, die Kinder sind recht echt und lebendig gezeichnet; man muß seine Freude an ihnen haben. Der Inhalt ist kurz der: Der Vater ist gestorben. Die tüchtige Mutter sieht sich nach einer Erwerbsquelle um, die älteren Kinder setzen ihre Kräfte ein, um Arbeitsaufträge zu erhalten. Nun wird gespart, damit der drollige Peterli, der Jüngste, der auf Befehl des Vormunds ins Waisenhaus kam, bald wieder in den Kreis der Geschwister zurückkehren kann. Welche Freude, als dies Ziel erreicht wurde!

S. Kellers Predigt-Bücher

Menschenfragen u. Gottesantworten

64 Ansprachen und Predigten

5. Auflage, 408 Seiten.

Leinwand Fr. 7.50 M. 6.—

4.u.5. Aufl., 256 S. **In der Furche** Leinwand Fr. 5.08
M. 4.60

Predigten

Der wunderbare Reiz und die eigenartige Kraft der Keller'schen Predigten liegt in ihrem heiligen Realismus, verbunden mit lebendigem Herzenschristentum; sie beruhen darin, daß der geniale, gemütvolle Erzähler und Dichter dem gottbegnadeten Homileten sein bestes Können leiht. Da sind nicht Worte und Begriffe, sondern Bilder und Gestalten; wir hören oder lesen nicht die Predigten, wir erleben sie; sie stehen vor uns als heilige Kunstwerke voll geistlichen Lebens und heiligender Kraft; es sind heilige Dramen, die das Herz erschüttern und erheben.

Nur wenige Männer der Gegenwart haben wie Keller es verstanden, in die Seele unseres modernen Volkslebens hineinzublicken. Viele der hier gebotenen Gaben sind Goldkörner, die unvergänglich bleiben. Kraftvolle Sprache mit packenden Bildern bei seltener Originalität sind hier schön vereinigt. Ein moderner, hochgebildeter und hochbegabter Mann verkündet hier mit neuen Zungen das alte, herrliche Evangelium für ein Geschlecht, dem die Sprache und die Gedankenwelt der Schrift unverständlich geworden ist. Frei von allem doktrinären Dogmatisieren ist alles biblisch, praktisch und erlebt, was Keller sagt. Er kennt den modernen Menschen mit seiner Skepsis und Herzensöde bei allem Bildungsfirnis durch und durch, er hat einen scharfen Blick für die Schäden unserer Zeit und das herrschende Scheinchristentum, aber er kennt auch den aus persönlicher Erfahrung, den er als einzigen Retter in den Mittelpunkt jeder Predigt stellt: Jesus. Daher war und ist Keller, wie vielleicht wenige Prediger unserer Zeit, berufen, auch gerade den Gebildeten zu dienen. Aber auch dem einfachen Manne ist er verständlich, der Geistliche und Studierende der Theologie wird diese Predigten mit großem Gewinn lesen.
